

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **18 (1862)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherz

Honny soit qui
mal y pense.



18. Bd.

1862.

N^o 7.

15. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Papa Hilari und seine Freunde mischen sich wieder einmal in die höhere Politik.

Der Stadtpfeiffer hat das Wort.

„Haringegen sehe ich nicht ein, warum unser-einer immer nur vom Vorstädlerthurn, von den Bürgernebeln und von der Wohnergmeind disch-genrieren sollte, wobei man nie weiß, ob man nicht Einem auf die Zehen chniempt, wo einem schaden kann; wasmaßen stelle ich den Antrag, vor heute die auswärtige Poletik auf das Tractament zu setzen.“

„Unterstützt!“ rief der Gschmeißmacher.

Der Stadtpfeiffer fuhr fort: „Wenn unser-einer schon nicht zum düppelomatischen Dineh beim Hofong z'Bern oben eingeladen war, so weiß er einewäg ein Schnäppli von einem alten Guggel zu unterscheiden, welche astronomische Kenntnuß an den Düppelomaten bekanntlich d'Hauptsach ist. Zitigen liest öppen unsereiner auch, um o Gourang der Neuigkeiten zu bleiben...“

Der Gufäng, wo immer das Maul offen haben muß, spöttelte: „Jo, öppen das Echo und die Chilchenzigt!“

„Pardong, ich habe für das Tagblatt abbenirt...“

„Silentius, der Gerichtsfäß hat jehen das Wort!“

Worauf selbiger sein Bohdumm also eröffnete:

„Liebwärthe Mitburger und Leistgenossen! Als wie so das Departemang des Auswärtigen heute auf das Tractament kommen soll, muß ich gleichfalls lebhaft unterstützen, allbieweilen That- und

andere Sachen am fernem politischen Horifong zum Vorschein kommen, wo unsere Aufmerksamkeit im hechsten Grad in Anspruch zu nehmen verdienen; zum Beispiel bar Exempel der mägsikanische Krieg, als worüber ich mir vorbehalte, einen bezüglichen Antrag zu stellen.“

Als wonach eine lebhafteste Dischurssion darüber entstund, ob Mägsiko im nördlichen Südamerika oder Haringegen aber im südlichen Nordamerika gelegen sei; wo dann endlich in Abwesenheit einer Landcharte durch Stichenentscheid des Bresidänten erstere Meinig zum Beschluß erhoben wurde.

Harauf ist der Gerichtsfäß vom Bresidius eingeladen worden seinen angekündeten sachbezüglichen Antrag zu stellen.

„Hochgeachtete Herren Mitburger, Leist- und Eidszgenossen! Ihr werdet alle in den Schurnälern gelesen haben, daß man jehen daran geht, änen am Bach, wo das Land noch wohlfeil ist, ein Halbdoget neue Königreicher auszustecken, um die gekrönten Häupter, wo in der alten Welt abgänd geworden, standesmäßig blaffieren zu können. Habei müssen dann auch eine schöne Anzahl Münister- und andere Pfösten zur Ausschreibung kommen, wobei auch für uns etwas ausenlugen könnte; wasmaßen mache ich den Vorschlag, alsogleich, dieweil es noch Zeit ist, esliche von unsern abgänden eidszgenössischen Staatsmännern in den neuen ameri-

kanischen Königreichern, respäktive vorläufig Mägsiko, an den Platz zu bringen."

"Unterstützt!" rief der Gschmeißmacher.

Da der Antrag allgemeinen Beifall fand, so wurde alsobald auf dem Weg des offenen Handmehrs zu den Wahlen geschritten, worauf folgendes Ministehri für den neuen König von Mägsiko ausengetommen ist, welches zur allgemeinen Freude der liebwärthen Leistgenossen als wie von den Tauben zusammengetragen erscheint und bigoppligen füren- gelassen werden darf.

Minister des Auswärtigen und der düppelo- matischen Angelegenheiten: Hr. Delarageaz aus dem Beji de Wobh.

Kriegsmünister: General Dschenbein (erhielt erst im dritten Strugginium das Mehr, weil der Stadtmajor partu einen Napolitaner durendrucken wollte).

Finanzmünister: Hr. Schames Fajzi aus Genf.

Minister der Justiz und Chilchenangelegen- heiten auf besondere Verwendung des Kaplon: Hr. Siegwart-Müller aus Luzern.

Minister der öffentlichen Arbeiten und Siebahn- Angelegenheiten: Herr Sahli von Bern.

Auf mein, Hilarii Immergrün, des dermaligen Bresidänten, wohlgenotüfierten Vorschlag wurde so- dann noch beschlossen, vorstehende Liste allsogleich einem hohen Bundesrath zu übermitteln, auf daß selbiger unserm Ambassidoren in Paris den aus- druckentlichen Auftrag ertheile, dem Kaiser Napoliz- jung das nächstemal, wenn er mit demselben Zi- garren rauche, das von uns beantragte königlich mägsikanische Ministerium gehörig auf's Brod zu streichen.

Der Christoffel von Bern an seinen Freund St. Hilaire zu Honolulu.

Eh bien, ich habe geglaubt, Du seiest gestorben, bist wieder lebig worden, wie ich aus Deiner Er- klärung habe vernehmen müssen. Ist also ganz le même cas wie mit General Dufour! Que voulez- vous? les grands esprits se rencontrent.

Aber was wollte ich Dir sagen? L'assemblée nationale hat uns wieder verlassen. Hätten schon lange sich entfernen dürfen, um uns Zeit zu lassen, unsere linge sale sans gêne en famille zu waschen. Mais comme je vous dis, die discretion ist eben nicht die starke Seite unserer conseillers. Viel blague, aber wenig Resultat; viel jalousie, viel rancune, aber Alles schön verdeckt unter phrases patriotiques. Messieurs de St. Galle, die sonst immer die erste Stimme singen wollen, quand il s'agit von einem patriotischen problème, haben sich diesesmal compromittirt. In der bekannten question von den Juragewässern und deren Correction pro- birten sie allerlei finesses, um l'affaire zu de- routiren, tout simplement aus dem Grunde, weil sie glaubten, das könnte ihrer Rheinkorrektion schaden. Je ne suis plus grand ami des Bernois; aber Re- spekt vor ihnen, da haben sie sich nobler gezeigt. Und Curtius, nicht derjenige, der die Thaten von Alexandre le Grand geschrieben, auch nicht der andere, der sich zu Rom ci-devant in einen gouffre gestürzt, nein Curce, le Proux de la ville aux roses, wollte den Schwyzern verbieten, auf ihrem eigenen Grund und Boden einen chemin-de-fer zu bauen, weil dieser den St. Gallern schaden könnte! A-t-on

jamais vu quelque chose de pareil? Diese société d'union suisse, qui déjà souffle au dernier trou, et Curce, le grand orateur, der sich jeden Augenblick wie ein zweiter Winkelried pour la patrie in die feindlichen Lanzen stürzen will, quelle alliance! je vous en prie! — A propos! Warum sämtliche Bühler der assemblée nationale diesesmal so silen- cieux blieben, ist noch diplomatisches Geheimniß.

A peu près le même role wie die St. Galler spielten Messieurs de Zurich. Die St. Galler wollten den Schwyzern keine Eisenbahn gönnen, damit die Unité suisse ihren Actionären auch einmal 1 pSt. auszahlen könne. Messieurs de Zurich wollten aux petits cantons und den Grisons keine Alpenstraßen gewähren, weil sie dieses Geld für eine université Suisse, natürlich dans la ville de Zurich, sparen wollten. Oh, que ce sont des patriotes, ces Mes- sieurs! Les paysans du canton de Zurich waren gutmüthig genug, der Stadt Zurich eine Menge öffentliche Gebäude und Institute zu bauen, die man in andern Kantonen auf das Land vertheilt; la confédération suisse ist gutmüthig genug, den Zürichern die Professoren ihrer philosophischen Fa- kultät zu bezahlen. Mais cela ne suffit pas à ces Mes- sieurs; la confédération soll die ganze université bezahlen, und dazu sollen les pauvres petits cantons die Wolle hergeben.

Dankbar sind sie aber doch, ces Messieurs, wenn man thut, was sie wollen. Als die Luzerner Buße gethan und in einer zweiten Großrathöverammlung

den Zürchern 2 Millionen an die Kettigbahn votirt hatten, stimmten die Zürcher in den Gefühlen ihrer Dankbarkeit dazu, daß man le pauvre diable Kneubühler abweisen, respective seinen bons amis, den Luzerner Oberrichtern, überliefern solle. Et on fit cela, weil man sagte, man dürfe die souveraineté cantonale nicht angreifen. Supposons, daß dieses malheur z. B. dem embranchement du Nord-Est passirt wäre? Quels beaux discours hätte man da zu hören bekommen von unparteiischem Tribunal &c. Mais cela n'a pas empêché les mêmes Messieurs, in der Freiburger Protestanten-Frage sich ebenso starke Eingriffe in die Kantonal-Souverainität zu erlauben. Oh, es geschieht euch schon Recht da droben! warum habt ihr keine Kettigbahn zu votiren!

Warum bauet ihr die Dronbahn, deren Fortsetzung bestimmt war, die Stadt Zurie abzufahren.

Ich hätte noch Manches, was mir schwer auf meinem Herzen liegt. So ist z. B. meine Zukunft noch keineswegs gesichert, und ich weiß in diesem Augenblick kein sichereres Mittel, mein Leben zu verlängern, als daß ich mich bei der Zürcherischen Rentenanstalt betheilige. Darüber, wie über vieles Andere dans ma prochaine lettre.

Adieu mon cher Hilaire, pense toujours à ton devoué

Christophel.

P. S. Ich schreibe mich auch im Französischen Christophel, und nicht Christophe, um nicht mit einer bekannten Basler-Firma verwechselt zu werden.

Zukünftige Variationen des Liedes: Einft spielt ich mit Krone, mit Scepter und Stern.



Der neue Columbus oder wie Er für die in Europa verlorenen Kronen neue in Amerika entdeckt.

F e u i l l e t o n .

Aus Tuzerien.

Nazi: Säg, Bäsch, was machid sie au für ne Hütte uf-em Grezierplatz, wo nur es Thor und fust e keiz anders Loch heb?

Bäsch: Du Narr! I denke es gid es schickligs Plätzli, wo sich d'Soldate, wenn sie im Summer bis under d'Arme in Sumpf ine g'heiid, wie säb fürig Jägerhauptma, uf aständig Urt anderist al- legge chönnid.

Nazi: Do hätt's d'Regierig wohlfeiler mache chönne, wenn sie im Stadtroth d'Zust abkauft hätt. E gschide Dokter heb gseit, si sig es Figeblatt; — hinder dem hätt-si d'Mannschaft vom-e ganze Bataillon g'hörig decke chönne.

Bäsch: Jä säb gohd nid! Der Bundesroth will säb Figeblatt chaufe und demit S'Erpertegutachte vo dr Gwehr-Confusion decke, daß es Niemerem Merger- niß gid.

Postblume aus St. Immer.

Reisender: Sage mir, Kleiner, wo ist denn hier das Postbureau?

Kind: Vous n'avez qu'à entrer, où il n'y a que des chiens qui font des petits, ce sont alors les domestiques de la poste.

Und siehe da, diese sehr naive Wegweisung eines Unmündigen genügt, den Fremden ohne weitere Nachfrage das eidg. Post- und Telegraphen- bureau finden zu lassen.

Aus dem Confirmanden-Unterricht.

Pfarrer: In welchen Büchern liest wohl ein Sterbender, um Trost zu finden?

Alle: In der Bibel!

Pfarrer: Ja, hauptsächlich in der Bibel, oder auch....?

Sepp (schnell einfallend): In der Schweizer- geschichte!

Aus einer Hauschronik.

1822 Juny 22. Hat der Müller in Staffels- bach in einem Bürger von Lehran neuen Kernen gemahlen.

Ein Tanzgespräch.

Zuschauer A.: Cette dame est déjà bien passée.

Zuschauer B.: Il faut la repasser.

Muster-Adresse.

An hochwürdigste ledige Jungfer Köchin von gegenüber dem Gasthof Königen in der Wohnung im Nummeron 116 zc. in Stadt Basel.

Briefkasten. Z. in D. Wollen sehen, was sich daraus machen läßt. — A. G. Nous nous abstenons de toucher à ces sujets la; revenez bientôt! — U. in B. Erhalten. — Bambochio in Z. Fremd Handels-Courier weiß wahr- scheinlich in Nassau besser Bescheid als Sie und wir; — was Sie für einen Schnitzer angesehen haben, halten wir für einen Wisz. — P. P. in H. Erhalten; Merci. — X. in Y. Namensunterchrift und zur Sache stehen, wo es Persön- lichkeiten anbetrifft! — J. L. in B. Mille grazie. — Sentonia. Das ist Urmeidinger, erste Ausgabe, Frankfurt 1750. — C. S. in M. Die Muster-Annonce steht bereits im „Inspektor“ zu lesen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie Postanstalten ist zu beziehen und bei **Jent & Gasmann** in **Solo- thurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), **Jent & Boltshausen** in **Biel**, **Alfred Michel** in **Olten** und **G. Helmüller** in **Langenthal** zu haben:



Illustrirtes Familien-Journal.

Neunter Jahrgang.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 15 Ctz., pr. Quartal 1 Fr. 75 Ctz. Auch in Monats- Hefen à 70 Ctz. eleg. broch. **Mit brillanten Gratis-Stahlstich-Prämien.**

Inhalt: Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Bio- graphien. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Vermischtes. Volksschule (Kochlectionen). Zeitgeschichte. Auskunft. Schach. Illustrirte Anekdoten. Correspon- denz u. s. w.

Namen der Mitarbeiter, welche unter Andern im IX. Jahrgang vertreten sein werden:

Für den belletristischen Theil: Marie Clausnitzer-Hennes; Emma Niendorf; Karl Chop; Jakob Corvinus; Eugen v. Debenroth; Adolph Görting; Stanislaus Graf Grabowski; Julius Große; Bernd v. Gusek; Eduard Kauffer; Ludwig Köhler; Hermann Marggraff; H. Proehle; Otto v. Reins- berg-Düringsfeld; Otto Roquette; Arnold Schloenbach; Heinrich Smidt.

Für den praktisch-wissenschaftlichen Theil: Rechtsanwalt Julius Frühauf; Professor Dr. C. Siebel; Professor Dr. C. Günther; Professor Dr. W. Hankel; Dr. Moritz Kloss; Professor Dr. L. Reichenbach; Dr. med. Schilling; Dr. Pilz; Dr. Taschenberg; Schuldirector Dr. C. Vogel; Dr. med. Zinkeisen zc.

Engl. Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden, Wien und Berlin.